

Schweinemast in Eichenbeständen

Die besten Schinken wachsen unter Eichen

Waldweide mit Schweinen im neuen Licht - in Hutewäldern stimmt die Naturverjüngung

von Hans-Hinrich Huss

Die Waldmast mit Schweinen war eines der ältesten und wichtigsten Haustierhaltungsverfahren - ist aber bei uns seit mehr als 100 Jahren verschwunden. Waldweideverfahren haftet der Ruf an, eine den Wald zerstörende Bewirtschaftungsform zu sein. Anders als die Waldweide mit anderen Haustieren ist die Mast von Schweinen in Eichenwäldern der Naturverjüngung dienlich. Seit dem Jahr 2003 entwickelt sich diese Haltungsform zur Erzeugung von hochwertigem Fleisch wieder in Unterfranken.

Die Waldweide war die wichtigste Schweinehaltungsform seit der Domestikation des Schweines und hatte etwa 10.000 Jahre Bestand. Eichenwälder und z. T. auch Buchenwälder waren die wichtigste Grundlage für die Schweinehaltung. Schweinefleisch und Schweinefett wurden als sehr hochwertige Lebensmittel angesehen, so dass große Anstrengungen unternommen wurden, möglichst viele Tiere zu halten. Beispielsweise trieben im Jahre 1815 bei guter Eichel- und Bucheckernmast einzelne preußische Grenzregimenter jeweils mehrere hunderttausend Tiere (!) in die Wälder ein (COTTA 1822). Um einen möglichst hohen Eicheltrug zu gewährleisten, pflegte man Waldformen wie Hute- und Mittelwälder.

Erst mit dem neuzeitlichen Ackerbau und der Waldpurifikation im 18. und 19. Jahrhundert ist die Waldweide in weiten Teilen Mitteleuropas verschwunden. Mit dem Verlust der Haltung ist leider auch das Wissen darum verloren gegangen. Die vorhandene Literatur beschreibt viele Aspekte der Haltung nur ungenügend. Umfassende Beschreibungen, auf deren Basis die Haltung reaktiviert werden kann, sind nicht vorhanden. Damit sind wichtige Grundlagen zum Weidemanagement und zur Ertragsoptimierung nicht mehr bekannt.

Schweine im Wald durchaus positiv

Anders als in Spanien oder in Kroatien, wo die Waldhaltung der Schweine bis heute ein wichtiger landwirtschaftlicher Betriebszweig ist, sind in Mitteleuropa kaum noch geeignete Hutungsflächen vorhanden. Die Beweidung von Hochwäldern stößt häufig auf Skepsis, da der Tierhaltung in Wäldern der Makel einer „devastierenden Waldnutzung“ anhaftet. Das ist sicherlich hinsichtlich der Naturverjüngung der Wälder bei Beweidung durch Rinder, Schafe oder gar Ziegen richtig. Dementsprechend war in vielen mittelalterlichen und neuzeitlichen Forstordnungen der Eintrieb von Rindern und Schafen stark limitiert und die Beweidung mit Ziegen meist ganz verboten (HUSS 1999).

Anders ist die Situation bei der Mastnutzung durch

Schweine. Auch hier lagen Regelungen vor, allerdings hatten sie das Ziel, eine optimale Nutzung, sowohl zur Ernährung der Tiere als auch monetär, der vorhandenen Eicheln sicher zu stellen. Mit dem „Mast- oder Dechelgeld“ aus der Waldmast sicherten sich die Landbesitzer eine der lukrativsten Einnahmen aus der Waldnutzung. Ganz im Gegenteil zur weit verbreiteten Meinung einer devastierenden Waldbewirtschaftung auch durch Schweinebeweidung stehen Handlungsanweisungen etlicher Autoren (v. CARLOWITZ 1713, HARTIG 1791, COTTA 1828, MEYER 1852, PFEIL 1860, GAYER 1889) im 18. und 19. Jahrhundert zur natürlichen Regeneration von Wäldern. Den Waldbesitzern wird die Waldweide mit Schweinen zur natürlichen „Besamung der Eichenbestände“ dringend angeraten. Die Schweine durchwühlen den Boden nach essbaren Wurzeln, Würmern, Insekten und Kleinsäugetieren. Sicherlich zerstören sie auf diese Weise gelegentlich junge Bäume,



Abb. 1: Wühlstelle neun Monate nach der Beweidung; deutlich erkennt man neu aufgelaufene Eichen. (Foto: H.-H. Huss)

gezielt wühlen sie aber die Pflanzen nicht aus, die keinen ernährungsphysiologischen Wert haben. Mit ihrer Wühltätigkeit verwunden sie den Waldboden und schaffen offene, vegetationsfreie Stellen. Zusätzlich verwühlen sie einen Teil der auf dem Boden liegenden Eicheln. Auf diese Weise schaffen sie hervorragende Keimbedingungen für Eichen (Abb. 1).

Renaissance der Eichelmast mit Schweinen in Unterfranken

In seiner Diplomarbeit (Huss 1999) hat sich der Verfasser intensiv mit dem historischen System der Waldweide mit Schweinen auseinander gesetzt. Fazit der Arbeit war, dass die vorhandenen Quellen die Umsetzung in die Praxis als durchaus interessant darstellten, die Realisierbarkeit aber nur in einem Versuch überprüft werden konnte. Schwierigstes Problem war dabei eine geeignete Fläche zu finden und einen Waldbesitzer, der ein Pilotprojekt mitträgt. 2003 konnte dieses Problem gelöst werden. Die Stadt Iphofen stellte ein Hutewaldrelikt (Abb. 2) mit einer Größe von knapp drei Hektar zur Verfügung und engagierte sich stark bei der Umsetzung des Projektes. Finanziert wurde das Projekt mit Mitteln des Bayerischen Naturschutz Fonds.

In dieser ersten Phase wurden folgende Schwerpunkte untersucht und überprüft:

- ❖ **Landschaftsschutz:** Hauptziel war die Überprüfung einer zusätzlichen Nutzung von Hutewäldern, um diese inzwischen sehr seltenen Biotope erhalten und sichern zu können;
- ❖ Entwicklung eines **tiergerechten Haltungsverfahrens** unter Berücksichtigung des Betreuungsaufwands, des Tierverhaltens, der Herdenstruktur und der notwendigen Arealausstattung;
- ❖ Ermittlung **quantitativer und qualitativer Aussagen zu Eicheln als Futtermittel** und deren Auswirkungen in der Schweinefreilandhaltung, Mastdauer, -abschnitt und Futterrationenzusammensetzung;
- ❖ Erfassung **ökonomischer Kenngrößen** zu den Bereichen Weideeinrichtung und -ausstattung, Tierversorgung, Betreuungsaufwand;
- ❖ Auswirkungen auf die **Fleischqualität** durch analytische und sensorische Kenngrößenerfassung;
- ❖ Ermittlung potenzieller **Vermarktungswege**.

Die Erfahrungen hinsichtlich der aufgeführten Untersuchungsschwerpunkte waren ausgesprochen positiv. Probleme traten bei der Haltung nicht auf oder waren kurzfristig leicht zu lösen. Der Erfolg war so groß, dass sich die Projektbeteiligten entschieden, auch ohne weitere finanzielle Unterstützung auf der vorhandenen Fläche in den Jahren 2004 und 2005 weitere Schweine zu mästen und mehr Erfahrung mit der Haltung zu sammeln. Dabei wurden unterschiedliche Rassen getestet, die Besatzdichte stark variiert und Tiere verschiedener Mastabschnitte überprüft. Allerdings zeichnete sich von Anfang an ab, dass die Haltung in dem vorhandenen Hutewald allein wirtschaftlich nicht tragfähig sein kann. Die Stadt Iphofen stellte deshalb einen alten Mittelwaldkomplex mit



Abb. 2: Schweine auf der Suche nach Eicheln im lichten Hutewald. (Foto: H.-H. Huss)

zusätzlichen 19 Hektar zur Verfügung. Dieser wird ab Herbst 2006 beweidet. Zur Betreuung der erweiterten Haltung hat sich 2005 die EICHELSCHWEIN GmbH gegründet.

Literatur

- CARLOWITZ, H. C. v. (1713): Anleitung zur wilden Baumzucht. Leipzig
- COTTA, H. (1822): Die Verbindung des Feldbaus mit dem Waldbau oder die Baumfeldwirtschaft. Erster Band, Dresden
- COTTA, H. (1828): Anweisung zum Waldbau. 4. Aufl., Dresden und Leipzig
- GAYER, K. (1889): Der Waldbau. 3. Aufl., Berlin
- HARTIG, G. L. (1791): Anweisung zur Holzzucht. Marburg
- HUSS, H.-H. (1999): Schweine in der Waldweide und die Möglichkeiten der Reaktivierung dieser Haltung. Freising, unveröffentlichte Diplomarbeit
- MEYER, J. C. F. (1852): Die Behandlung und Benutzung der mit Waldholz oder nicht mit Waldholz bestockten (öden) Grundflächen Deutschlands. Nürnberg
- PFEIL, W. (1860): Die deutsche Holzzucht. Leipzig
- RADKAU, J. (2002): Natur und Macht - Eine Weltgeschichte der Umwelt. München

HANS-H. HUSS ist Initiator und Betreuer des Pilotprojektes „Hutewaldbeweidung mit Schweinen“ und Geschäftsführer der EICHELSCHWEIN GmbH Freising und Iphofen.
www.eichelschwein.de
 E-mail: info@eichelschwein.de

„Schweinerei“ in der Christbaumkultur

Der Wunsch vieler Kunden, einen umweltschonend gewonnenen Christbaum zu erstehen, führt immer wieder zu neuen und ungewöhnlichen Lösungsansätzen

Keine Angst, es geht hier nicht um Vandalismus in der friedlichen Weihnachtsbaumkultur, ganz im Gegenteil. Seit einigen Jahren haben vor allem in der Schweiz Christbaumzüchter das Ungarische Wollschwein als lebenden Rasenmäher entdeckt. Ihre Vorteile: Ausmäharbeiten bzw. Herbizideinsätze fallen weg, gleichzeitig wird der Boden gedüngt.

Wollschweine stammen ursprünglich aus Südosteuropa. Sie sind robust gegenüber Krankheiten und Stress sowie dank ihrer dichten Behaarung - daher der Name - gegen Kälte unempfindlich. Im Sommer ist allerdings für das Wohlbefinden der Schweine eine ausreichend große Suhle von Nöten. Ihre kräftigen Beine machen sie „voll geländetauglich“.

Sie sind damit für die extensive Freilandhaltung wie geschaffen und geben sich mit einem zugfreien, nur mit Stroh ausgelegten Unterstand zufrieden.

Wollschweine fressen alles außer Christbäume, und das macht sie so interessant für



Abb. 1: Ungarische Wollschweine in einer Weihnachtsbaumkultur (Foto: E. Kohl)

die Produzenten von Weihnachtsbäumen. Die Schweine halten den Gras- und Unkrautbewuchs zwischen den Bäumen kurz und ersparen dem Unternehmer aufwändige Mäharbeiten sowie den Einsatz von Herbiziden. Nasenringe, die der Tierarzt den Schweinen schmerzfrei setzt, sollen helfen, größere Wühlchäden zu vermeiden.

Rechtzeitig vor der Christbaumernte, d. h. im November, spätestens Anfang Dezember, werden die hiebsreifen Kulturflächen nicht mehr beweidet, um den Schweinekot von den Bäumen fernzuhalten. Doch die Zeit ist auch reif für manchen der rüsseltragenden Rasenmäher. Zur Weihnachtszeit landen sie als saftiges Bratenstück auf dem Festtagstisch.

Nähere Informationen bietet u. a. die „Schweizerische Vereinigung der Wollschweinezucht“ www.wollschwein.ch an.

Peter Muck

Beratung an der LWF zum Thema Christbaumanbau

Allgemeine Beratung und Expertenwissen rund um Christbaumkulturen

Seit vier Jahren existiert an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft eine kleine Beratergruppe rund um das Thema „Christbaum“. Sie setzt sich aus Mitarbeitern aus verschiedenen Sachgebieten der Landesanstalt zusammen, die ihr vielfältiges Fachwissen Waldbesitzern, Christbaumanbauern, aber auch Verbrauchern zur Verfügung stellen.

Kostenlose Beratung

Die Beratung ist im allgemeinen kostenlos, lediglich für aufwändigere Laboruntersuchungen wird eine Gebühr erhoben. Ansprechpartner ist Forstamtmann Peter Muck, ehemaliger Revierleiter mit zwanzigjähriger Berufserfahrung im Privat-, Körperschafts- und Staatswald. Seit der Forstreform

zum 1. Juli 2005 ist MUCK Mitarbeiter im Sachgebiet „Waldbau“. Er kümmert sich um allgemeine Anfragen. Bei der Bearbeitung weitergehender Fragen unterstützen ihn Spezialisten der LWF. Diese beraten zum Themenkomplex der Nährstoffversorgung des Bodens und analysieren schädigende Einflüsse durch Pilze, Insekten und Mäuse.

Fragen zu Fördermöglichkeiten im Zusammenhang mit Christbaumkulturen sowie Betriebskalkulationen gehören dagegen nicht zum Beratungsangebot der LWF.

Ziel der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft ist es darüber hinaus, Interessierten nicht nur Expertenwissen anzubieten, sondern ihnen auch weiterführende Kontakte zu externen Fachleuten bzw. Institutionen zu verschaffen.

mng